

Erscheinungsweise:
Täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage

Anzeigenpreis:
a) im Anzeigenteil:
die Seite 20 Goldpfennige
b) im Reklameteil:
die Seite 65 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen
kommen 50% Zuschlag

Für Plakate
kann keine Gewähr
übernommen werden

Gerichtsstand
für beide Teile ist Calw



Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw

Bezugspreis:
In der Stadt 40 Goldpfennige
außerhalb mit Trägerlohn
Post-Bezugspreis 40 Gold-
pfennige ohne Bestellgeld

Schluss der Anzeigen-
annahme 8 Uhr vormittags

In Fällen höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Lieferung
der Zeitung oder auf Rückzahlung
des Bezugspreises

Fernsprecher Nr. 9

Verantwortl. Schriftleitung:
Friedrich Hans Scheel
Druck und Verlag
der A. Oeschläger'schen
Buchdruckerei

Nr. 132

Dienstag, den 10. Juni 1930

Jahrgang 103

Attentat auf den deutschen Gesandten in Lissabon von Baligand das Opfer eines Wahnsinnigen

Lissabon, 10. Juni. Auf den deutschen Gesandten in Lissabon, von Baligand, ist am Samstag ein Anschlag verübt worden. Er erlag dem Pöbel vor dem Biegeplatz des Kreuzers „Königsberg“. Der Gesandte hatte vorher dem Kreuzer einen Gegenbesuch abgestattet. Nach Verlassen des Schiffes gab ein Mann plötzlich mehrere Revolverkugeln auf v. Baligand ab, die den Gesandten schwer verletzten. Die portugiesische Polizei konnte den Täter sofort verhaften. Der Gesandte ist dann am Samstag nachmittag im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Das Attentat gegen den Gesandten v. Baligand ist, wie die ersten Ermittlungen ergeben haben, die Tat eines Geisteskranken, der dem Gesandten vollkommen unbekannt war und der auch niemals auf der Gesandtschaft oder im Konsulat vorgeprochen hat. Der Täter, der verhaftet worden ist, heißt Franz Piechowski, ist 39 Jahre alt und aus Danzig gebürtig. In Lissabon hielt er sich seit dem 20. April auf, wohin er von Madrid gekommen ist. Vorher war er in Amerika. Piechowski hat gleich bei dem ersten Verhör erklärt, daß er sich mit der Absicht getragen habe, irgend eine Persönlichkeit von Rang umzubringen, gleichgültig, wer es sei. Er ist unbestimmter Staatsangehörigkeit und soll im Jahre 1921 aus dem Irrenhaus Lauenburg in Pommern entwichen sein und anscheinend an Verfolgungswahn leiden.

Portugals Trauerfeier für von Baligand

Der Berliner portugiesische Gesandte Da Costa Cabral hat dem Auswärtigen Amt mitgeteilt, daß die portugiesische Regierung beschlossen hat, dem verstorbenen deutschen Gesandten von Baligand die einem Votivschiff zugehörigen Ehrenungen zu erteilen. Alle in Lissabon garnisonierten Land- und Seestreitkräfte werden die Leichenschau bilden, an der auch die Regierung, das diplomatische Korps und die Befragung des deutschen Gesandten teilnehmen. Die Trauerparade findet heute in Anwesenheit des Präsidenten der Republik statt. Der Trauerzug wird sich von der deutschen Gesandtschaft nach dem deutschen Friedhof bewegen. Am Donnerstag wird unter Teilnahme der Regierung und des diplomatischen Korps eine Messe in der deutschen Kirche abgehalten, wonach der Sarg auf den Kreuzer „Königsberg“ überführt werden wird. Ein Kriegsgericht wird den Mörder aburteilen.

Carol zum König von Rumänien ausgerufen Der neue König mit Jubel in Bukarest empfangen

Budapest, 10. Juni. Der frühere Kronprinz Carol von Rumänien ist am Samstag, aus München kommend, im Flugzeug in Klausenburg-Siebenbürgen angekommen und hat sich von dort nach Bukarest begeben. Carols Rückkehr ist mit ausdrücklicher Zustimmung der Regierung, ferner der Nationalen Bauernpartei (Maniu), der Volkspartei (Narescu) und der Nationalpartei (Jorga) erfolgt. Die Liberale Partei hat sich dem Willen der Mehrheit gefügt.

Die Nationalversammlung hat einen Gesetzentwurf, durch den das am 4. Januar 1926 beschlossene Gesetz über die Thronfolgefrage als aufgehoben erklärt wird, mit 485 gegen 1 Stimme angenommen. Die Vertreter der einzelnen Parteien gaben dementsprechende Erklärungen ab. Der Präsident der Nationalversammlung erklärte hierauf unter dem Jubel der Anwesenden Prinz Carol zum König von Rumänien erhoben. Nach der Sitzung begab sich Carol ins Schloss und teilte Carol das Ergebnis mit. In Begleitung seines Bruders Nikolaus begab sich Carol darauf im Galawagen unter dem Jubel der Menge zur Nationalversammlung. Dort leistete er den Eid und hielt eine Thronrede, in der er u. a. ausführte:

Die Verbannung, in der ich 4 Jahre lebte, wurde mir von Leuten auferlegt, die mich von den Rumänen trennen wollten. Die wunderbare Guldigung, die mir heute zuteil wurde, beweist, daß diese Versuche keinen Erfolg gehabt haben. Ich komme zu meinem Volke reinen Herzens zurück, selbst ohne Bitterkeit, die die unzertrennlichen Bande zwischen mir und den echten Rumänen zerschneiden wollten. So, wie das Evangelium lehrt, will ich nicht den Tod den Schuldigen bringen. Mit der ganzen Kraft meiner Seele will ich alle Rumänen in gemeinsamer Arbeit für das Wohlergehen des Vaterlandes zu sammeln versuchen. Das Beispiel meiner Vorfahren wird mir ein leuchtendes Vorbild sein. Ich kann nicht umhin, hier vor den versammelten Vertretern aller Rumänen der 800 000 Toten zu gedenken, die ihr Blut auf den Schlachtfeldern gelassen haben. Gemäß meinem Eide werde ich die Unverletzlichkeit der territorialen Grenzen verteidigen. Ein geeintes Rumänien wird alle Schwierigkeiten, die sich uns in den Weg stellen, zu überwinden verstehen.

Aus Anlaß des Trauerfalles sind alle offiziellen Feierlichkeiten anläßlich des Besuches des deutschen Gesandten abgefragt worden. Es wird lediglich ein Frühstück im kleinsten Kreise bei dem Präsidenten der Republik für den deutschen Admiral stattfinden.

Um das Sanierungsprogramm der Reichsregierung

Berlin, 10. Juni. Der Reichskanzler hat sich über Pfingsten nach einem süddeutschen Kurort begeben. Er wird am nächsten Freitag wieder zurück sein. An diesem Tag findet die neue Kabinettsitzung über den noch unerledigten Teil des Finanzprogramms statt. Es handelt sich vor allem um die endgültige Verabschiedung des Ausgabenentwurfs und des Spargesetzes. Auch einige andere Mitglieder des Kabinetts haben einen kurzen Pfingsturlaub angetreten.

Das Sanierungsprogramm der Reichsregierung hat nur geringe Aussicht auf Annahme. Die Hoffnungen der Regierung, auf dem von ihr eingeschlagenen Weg zu einer Ueberwindung der allgemeinen Wirtschaftskrise und Finanzkrise zu gelangen, werden von den bürgerlichen Parteien skeptisch beurteilt. Deutlich tritt allenthalben die Befürchtung zutage, daß die drakonische Senkung der Gehälter der erwarteten Preisabwärts nicht nach sich zieht, ja daß womöglich die verminderte Kaufkraft eine weitere Arbeitslosigkeit bewirken werde. Fast allgemein wird weiter der Befürchtung Raum gegeben, daß die Reichshilfe sich zu einer dauernden Einrichtung auswachsen könnte. Nach dem Entwurf des Reichsfinanzministeriums hört die Notopferpflicht mit dem 1. April 1931 ja nicht, wie die Ledigensteuer, automatisch auf. Das Kabinett soll nur ermächtigt werden, von diesem Termin ab das Notopfer aufzuheben oder zu mildern. Bei dem Kabinett, nicht beim Reich, liegt demnach, wenn der Entwurf in dieser Form Gesetz wird, die Entscheidung darüber, was vom 1. April nächsten Jahres ab aus dem Notopfer wird. Von verschiedenen Seiten wird gegen das Reichskabinett der Vorwurf erhoben, daß es die Opfer seiner Steuerpolitik auf der Seite des geringsten Widerstandes gesucht habe.

Freundschaft soll uns mit allen Völkern, insbesondere mit unseren Nachbarn, verbinden. Unser Land ist so reich und hat so viel natürliche Hilfsquellen, daß wir unsere wirtschaftliche Lage wiederherstellen und allen ein gewisses materielles Wohlergehen gewährleisten können. Es drängt mich noch, Ihnen von der großen Freude zu sprechen, die mir zuteil wurde, endlich meinen geliebten Sohn wiederzusehen. Ich möchte noch meinem lieben Bruder meinen herzlichsten Dank für seine Mitarbeit in der Regentschaft ausdrücken. Noch einmal bitte ich Sie, sich in der Arbeit für das Wohlergehen unseres Vaterlandes zu vereinen. Rumänen aus den vier Himmelsrichtungen unseres Landes, vereint Euch, seid einig! Und lebt an die Arbeit!

Rücktritt des Ministerpräsidenten Mironescu

Nach der Proklamation König Karls hat Ministerpräsident Mironescu seine Entlassung eingereicht, um die Entschließung des Königs nicht zu beeinträchtigen. Nach Mironescus Rücktritt berief der König zuerst Prof. Jorga, dann die übrigen Parteiführer zu sich. Jorga empfahl dem König ein Kabinett unter Führung des Generals Prezan. Man hält es für wahrscheinlich, daß Maniu die Kabinettsbildung übertragen wird.

Die Königin-Witwe Maria hat an König Carol ein Glückwunschtelegramm gerichtet, in dem sie ihrer Freude darüber Ausdruck gibt, daß es der Zusammenarbeit der beiden Brüder gelungen sei, Carol zu krönen. König Carol antwortete mit einem Danktelegramm.

Wechselseitiger Protest im Neuhöfener Grenzzwischenfall

Berlin, 10. Juni. Der deutsche Gesandte in Warschau hat der polnischen Regierung am Samstag eine Note übergeben, in der es heißt:
Die deutsche Regierung bedauert, daß die deutsch-polnische Kommission trotz des durch die Beweisaufnahme in nahezu allen Einzelheiten festgestellten Tatbestandes und trotz des besten Willens der deutschen Kommissionsmitglieder nicht in

Tages-Spiegel

Der deutsche Gesandte in Lissabon, von Baligand, ist am Samstag dem Attentat eines Wahnsinnigen zum Opfer gefallen.

Zwischen Warschau und Berlin hat ein wechselseitiger Austausch von Protesten über den Neuhöfener Zwischenfall stattgefunden.

Der Notopferplan der Reichsregierung findet bei den bürgerlichen Parteien entschiedene Ablehnung. Seine Durchführung dürfte demnach zweifelhaft sein.

Die rumänische Nationalversammlung hat den am Samstag überraschend nach Bukarest zurückgekehrten Prinzen Carol gegen eine einzige Stimme zum König ausgerufen. Der bisherige König Michael wurde zum Kronprinzen ernannt.

Der französische Finanzminister Reynaud empfing am Samstag Reichsbankpräsident Dr. Luther, mit dem er sich über die Auslegungsmöglichkeiten der ersten Tranche der Youngobligationen unterhielt.

Während der Feiertage sind in Lübeck weitere sieben Kinder an den Folgen der Galmette-Infektion gestorben, sodas nunmehr 36 Todesfälle zu beklagen sind.

der Lage gewesen ist, einen gemeinsamen und einheitlichen Bericht an die beiden Regierungen zu erstatten. Die deutsche Regierung ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Gutachten der deutschen Kommissionsmitglieder den Tatsbestand richtig darstellt. Diese Darstellung, die schon nach der ganzen Lage der Umstände die innere Wahrscheinlichkeit für sich hat, wird durch die erhobenen einzelnen Beweise außer Zweifel gesetzt. Die in dem Gutachten der polnischen Mitglieder enthaltene Kritik an einzelnen Beweisen ist entweder unerheblich oder entbehrt, wo sie erheblich wäre, einer irgendwie haltbaren Begründung.

Als die polnische Regierung es unmittelbar nach dem Zwischenfall für angebracht hielt, bei der deutschen Regierung wegen eines angeblichen Unrechtes deutscher Beamter Bewahrung einzulegen, hat die deutsche Regierung dies sofort zurückgewiesen und ihrem Befremden darüber Ausdruck gegeben, daß die polnische Regierung sich zu einem solchen Schritte entschlossen hatte, obwohl damals der Tatbestand noch nicht klar zu übersehen war. Das Ergebnis der jetzt durchgeführten Untersuchung beweist, daß die damalige Stellungnahme der deutschen Regierung volkrechtlich berechtigt war. Darüber hinaus muß die deutsche Regierung jetzt aber ihrerseits Protest gegen das gesamte Verhalten der beteiligten polnischen Beamten erheben. Die deutsche Regierung erwartet, daß die polnische Regierung die schuldigen Beamten zur Rechenschaft ziehen und die erforderlichen Maßnahmen treffen wird, um die Wiederholung derartiger, für die nachbarlichen Beziehungen gefährlicher Vorgänge zu verhüten.

Gegen den in Haft befindlichen polnischen Grenzschutzbeamten ist das ordentliche Strafverfahren eingeleitet.

Nach Polen protestiert

Berlin, 10. Juni. Am Spätabend des Samstag hat der polnische Gesandte im Auswärtigen Amt eine Protestnote wegen des Neuhöfener Grenzzwischenfalls überreicht. In der Note wird betont, daß die unmittelbar nach dem Zwischenfall bei der Reichsregierung eingelegte Bewahrung aufrechterhalten werde. Die Note geht dann auf das Gutachten der polnischen Vertreter zur deutsch-polnischen gemischten Kommission für die Untersuchung des Neuhöfener Zwischenfalls ein und behauptet, daß die in diesem Gutachten gegebene Darstellung des Zwischenfalls den Tatsachen entspreche.

Die dänische Hafenstadt Nykjöbing in Flammen

Kopenhagen, 10. Juni. Ein großer Teil der dänischen Hafenstadt Nykjöbing am Falster, die 15 000 Einwohner zählt, steht seit der Nacht zum Sonntag in Flammen. Das Feuer entstand in einem Holzlager am Hafen. Infolge starken Windes dehnte sich der Brand auf die Lagerhäuser und auf das sogenannte Geschäftsviertel und auf Wohnhäuser aus. Mehrere Kornflöß, Tabak- und Zigarrenfabriken sind in Mitleidenschaft gezogen worden. Es sind Werte von vielen Millionen Kronen durch den Brand vernichtet worden. Nach den letzten Meldungen soll die Wehrherr des Brandes sein.

Der Brand in Nykjöbing, der eine Reihe Wohn- und Lagerhäuser zerstört hat, verursachte einen Schaden von rund 3 1/2 Millionen Kronen. Das Feuer breitete sich infolge des orkanartigen Sturmes sehr schnell aus.

Die Wirtschaft hilft sich selbst

Die Anzeichen mehren sich, daß wir am Vorabend einer Krise stehen, die seit 1923 nicht mehr ihresgleichen gehabt hat. Immer lauter werden die Hilferufe, die nun alle Glieder des Wirtschaftslebens erheben. Selbst wenn es gelingt, auch das Loch im Reichshaushalt zu stopfen, so ist uns herzlich wenig damit gedient, wenn nicht durchgreifende Maßnahmen zur Belebung der Gesamtwirtschaft getroffen werden. In richtiger Erkenntnis dieser Sachlage haben sich die Spitzenorganisationen der Arbeitgeber, d. h. der Reichsverband der Deutschen Industrie, die Hauptvereinigung des Einzelhandels und die Vereinigung der Arbeitgeberverbände, zusammengetan und sehr eingehend untereinander und mit den Spitzen der Gewerkschaften aller Richtungen, wie auch den Spitzenverbänden der Landwirtschaft beraten, um zunächst den Wirtschaftsfrieden zu sichern und sodann positive Maßnahmen zu beschließen. Die Differenzen in den Meinungen sind natürlich außerordentlich hoch. Dennoch braucht nicht die Hoffnung aufgegeben zu werden, daß eine Einigung erfolgt. Man darf gespannt sein, auf welchen Ausweg man hierbei verfallen wird.

Unsere Bilder zeigen die Hauptbeteiligten an den derzeitigen Verhandlungen der Wirtschaft:



v. Raumer
(Reichsverband der Industrie)



Brauweiler
(Arbeitgeberverbände)



Leipart (Allgemeiner
Deutscher Gewerkschaftsbund)



Ernst Lemmer
(Gewerkschaftsring)

Macdonalds Weißbuch über den Kanaltunnelbau

London, 9. Juni. Das von Macdonald angekündigte Weißbuch, das Einzelheiten über den Beschluß der Regierung gegen den Kanaltunnelbauplan enthält, ist am Freitag veröffentlicht worden. Die Gründe der Regierung sind sowohl wirtschaftlicher als auch militärischer Art und werden in fünf Punkte zusammengefaßt: 1. Zweifel über die Ausführbarkeit des Plans; 2. finanzielle Bedenken gegen den Plan (der Tunnelbau allein würde schätzungsweise 30,6 Millionen Pfund kosten); 3. die hohen Speise für Stationen, Lokomotiven usw.; 4. lange unverzinsliche Investitionen, da die ersten Erträge nicht früher als in zehn Jahren zu erwarten wären; 5. geringe Bedeutung für eine Verminderung der Arbeitslosigkeit, da an dem Bau in den ersten fünf Jahren nur etwa 1000 und in den darauf folgenden drei Jahren etwa 6000 bis 6500 Personen beschäftigt werden könnten. Nach Ansicht des Reichsverteidigungsausschusses sei kein einziger Grund für die Ausführung des Plans zu finden. Militärische Rücksichten würden eine Verlegung des Tunnelseingangs von der Küste nach dem Innern des Landes erfordern, was die Speise weiter erhöhen würde. Das für die Verteidigung des Tunnels notwendige Kapital wird auf 1 bis 2 Millionen Pfund geschätzt.

England und Rußland

Eine Aussprache im Unterhaus.

London, 9. Juni. Im englischen Unterhaus fand eine ausgedehnte Aussprache über die Rußlandpolitik der Regierung statt. Der konservative Abgeordnete Sir Loder Lamson wies darauf hin, daß sich das Gewissen Englands dagegen sträube, mit den Vertretern der Sowjetregierung die Hände zu schütteln. Die Konservativen wünschten eine Ausdehnung des Handels Großbritanniens, aber sie lehnten die Duldung des Mißbrauchs der Gastfreundschaft Englands durch Sowjetvertreter ab. Die Zulassung der Russen habe zu einer Vermehrung der industriellen Schwierigkeiten in Großbritannien geführt und die Rassengegensätze im ganzen britischen Weltreich vermehrt. Im weiteren Verlauf der Aussprache bezeichnete der frühere Außenminister Chamberlain die Unterzeichnung des ersten Abkommens mit der Sowjetunion, die Sowjetrußland zusätzliche Vorteile gegeben habe, obwohl es mit seinen Verpflichtungen im Rückstand geblieben sei, als eine Unbesonnenheit. Noch unbesonnener sei es von der zweiten Arbeiterregierung gewesen, die russische Regierung anzuerkennen, obwohl diese ihre Haltung nicht geändert habe und einen Vertrag mit Rußland abzuschließen, bei dessen Unterzeichnung man gewünscht habe, daß er von den Russen anders ausgelegt werden würde.

Ausgabenlenkung ist not

Die Verwaltung muß das Notopfer aufbringen

Der Reichsfinanzminister berechnet den neuen, trotz allem zu erwartenden Fehlbetrag des Reichshaushalts für 1930 auf 796,6 Millionen Mark. Es ist das die Summe, um die er die Einnahmen- und Ausgabenveränderungen des Reichs anlässlich seiner ersten großen Finanzrede in der neuen Regierung als zu günstig eingeschätzt hat. Wenn man jemand für diesen verhängnisvollen Optimismus verantwortlich machen will, dann ist das in erster Linie nicht der Minister selbst, sondern eher das Institut für Konjunkturforschung, das allzu hoffnungsfroh seine Voraussagen machte. Schlimm für die Regierung, schlimm für den ganzen Reichstag, der ohne Unterschied der Partei die tüdliche Belebung der Frühjahrskonjunktur und damit die Entlastung von allerlei Arbeitslosenfragen als sicher ansah. Am schlimmsten für den Steuerzahler, der eben erst unter Verzicht auf die 650 Millionen-Erleichterung des Youngplans ein Steuerprogramm von rund dreiviertel Milliarden Mark zu den wirtschaftszerrüttenden Verwaltungsforderungen des Vorjahres hinzuzuwachsen sah und dabei als einzigen, immerhin befriedigenden Trost die Sicherheit einer Befestigung der Reichsfinanzlage nach so vielen mißlichen Erfahrungen mit neuen Steuern, Notanleihen (Kreuger) und großen und kleinen Finanz- und Verwaltungsstandalen eingetauscht zu haben glaubte.

Das Reichsdefizit erweist sich aber als Stobaufmännen. Es ist von neuem da im Ausmaß von dreiviertel Milliarden Mark. Und wieder — wie immer — muß auch der neue Fehlbetrag von 796,6 Milliarden noch als günstig eingeschätzt angesehen werden. Es gibt keine Sicherheit dafür, daß die Arbeitslosenziffer sich an dem „amtlichen“ Gesamtdurchschnitt von 1,7 Millionen halten, der Zigarettenraucher die vorausgesetzte Zahl von Lungenzügen abwickeln, der Biertrinker den schnellst erwarteten besonderen Durst zugunsten der Reichsfinanzen entfallen wird. Ganz im Gegenteil ist damit zu rechnen, daß die einschneidenden Folgen des Steuerprogramms noch abschreckender auf den Unternehmungsgeist wirken, noch mehr Arbeitsplätze verdrängen lassen und die bescheidensten sogenannten Zugusäuerungen des Steuerzahlers, das Kaffee-, Mineralwasser- und Biertrinken, das Tabakrauchen und Autofahren, mit vermehrter Gewalt abdrosseln, woraus dann wieder — ein ewiger Kreislauf — erneute Arbeitslosigkeit und neue Steuerforderungen entstehen würden.

Ein ewiger Kreislauf! Das traurige Leben des deutschen Volkes und der ständige Abstieg der deutschen Wirtschaft seit nunmehr zweieinhalb Jahren, der sich auch nach dem Ersah des Dawesplanes durch das Haager Abkommen fortsetzt. Aber hinter den dicken Mauern des Wallotbaues hat man immer noch nicht den Mut, die unweigerlichen Folgerungen aus dieser Lage zu ziehen. Welch ungeheuren Aufwand an Kraft, welche Nervenerschütterungen des deutschen Volkes, welche Vergewandung von Geld und Zeit ist der ersetzten 650-Millionen-Erleichterung des Youngplans gewidmet worden! Hat man schon vergessen, daß den Politiker, der im Inlande umstritten, im Auslande aber als der bedeutendste deutsche Staatsmann des letzten Jahrzehnts betrachtet wurde, auf dem dornenreichen, enttäuschungsreichen Wege zu diesem Ziel sein Leben ließ, diese Aufgabe buchstäblich ver-

zehrte? Das erreichte außenpolitische Ziel sollte der Wendepunkt auch für die innere Politik unseres Landes, für den Wiederaufbau der Wirtschaft, die Säuberung des Arbeitsmarktes werden. Und doch kam die fürchterliche Enttäuschung einer neuen Ausgabenvermehrung, eines neuen Steuerprogramms, und nach der Leerung dieses bitteren Trankes steht jetzt ein weiterer Schierlingsbecher bereit. Gewiß hören wir aus Regierungsmunde jetzt wieder das Wort Ausgabenlenkung. Davon war immer die Rede, wenn es sich um neue Belastungen handelte, und deutlicher als dieses behutsam geflüsterte Wort, das der Schlüssel zum Wege der Rettung sein könnte, schallt es: Anleihen (die ja kein Geschenk sind, sondern obendrein noch Zinsausgaben verursachen), Notopfer, Bürgergabe und Steuern, Steuern, Steuern!

Bürgergabe! Was hat denn der Bürger in Deutschland noch zu geben? Ist der Tiefstand der Konjunktur, die sich von keinem Gerede beschwören läßt, nicht Beweis genug dafür, daß der Bürger nicht mehr kaufen kann? Die gegenwärtige Reichsregierung stünde glänzend da, wenn das Behaupten von einer Milliarde vor dem Kriegsausbruch für das Heer der Soldaten heute als Notopfer für das Heer der Arbeitslosen wiederholt werden könnte. Der Vergleich zwischen dem Deutschland und seiner Lebenskraft von damals und dem Deutschland von heute erübrigt jedes weitere Wort.

Bürgergabe, Notopfer! Das sind Forderungen, die eine Verwaltung aufstellen dürfte, wenn sie alles getan hat, um die verfügbaren Haushaltsmittel schonungsvoll für die Volksgemeinschaft mit dem größten Wirkungsgrad einzusetzen und diesen selbstverständlichen Grundsatz für jede verantwortungsbewußte Verwaltung bis zum letzten Pfennig durchzuführen. Die Verwaltung unseres Landes kann aber nicht vor das Volk hintreten und mit gutem Gewissen bekennen: „Wir haben geparkt, was menschenmöglich ist!“ Nach einer Rede Schachts in München über den Verwaltungsluzus der Krankenversicherung, bei der mit Ersparnissen von 200 bis 300 Millionen Mark jährlich die gleiche oder sogar eine bessere Leistung möglich sei, hören wir vom Reichsfinanzminister, daß eine entsprechende Vorlage mit der Ersparniswirkung in der angeordneten Höhe ausgearbeitet werden wird. Und das ist erst eine, wenn auch eine sehr bedeutende Verwaltung. Wie ist es möglich, daß diese ungeheuren Millionenersparnisse, mit denen man 100 000 Arbeitern reichliches Brot sichern, mindestens 300 000 die Erwerbslosenunterstützung mit allem Zubehör an Arbeitsvermittlung und ähnlichem leisten könnte, erst jetzt gemacht werden sollen, fragt sich der Festbesoldete, von dem ein Notopfer, der Bürger, von dem die Bürgergabe erwartet wird. Die Antwort erteilt ihm die Denkschrift des Reichsrechnungshofes über unverantwortliche Ausgaben der Verwaltung, wobei hervorgehoben werden muß, daß der vorsichtige Reichsrechnungshof nur die allerkrassesten, an schwere Amtsvergehen mindestens streifenden Fälle beanstandet.

Eine „Bürgergabe“, ein „Notopfer“, eine besondere finanzielle Maßnahme ist für Deutschland in diesem Augenblick dringlich. Aber diese Gabe, dieses Opfer kann und darf allein das Notopfer der Verwaltung, die Ausgabenlenkung um jeden Preis sein.

Außenminister Henderson beschränkte sich in seiner Antwort darauf hinzuweisen, daß die Lage hinsichtlich der russischen Propaganda ohne einen Vertrag nicht besser gewesen wäre. Der Vertrag stelle keine Sicherheit gegen die Sowjetpropaganda dar; sein Vorteil liege aber in den Aufträgen, die bereits an die englische Industrie ergangen seien und die sich in den nächsten Monaten noch vermehren würden.



Carol, der neue König von Rumänien.

Kleine politische Nachrichten

Um die Erhöhung der Reichsbahntarife. Minister Moldehauer teilte mit, daß sich das Reichskabinett mit der Erhöhung der Reichsbahntarife keineswegs in der von der Reichsbahn vorgeschlagenen Höhe einverstanden erklären wird. Die Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der Reichsbahn sind zur Zeit noch im Gang.

Keine Besserung der Lage in Südtirol. Der Vertreter der deutschen Bevölkerung Südtirols und frühere Abgeordnete in der italienischen Kammer, Baron Sternbach, gab in der Sitzung des Weltverbandes der Völkerverbände eine Erklärung zu der gegenwärtigen Lage der deutschen Minderheiten in Südtirol ab, in der er darauf hinwies, daß die Verfügung des italienischen Regierungschefs, durch die mehreren Südtiroler Bürgern die persönliche Freiheit wiedergegeben worden sei, von der Bevölkerung

mit Befriedigung aufgenommen worden sei. Weiter sei es ihm aber nicht möglich, von einer Besserung der Lage berichten zu können.

Angriffe gegen die französische Kolonialpolitik in der Kammer. In der französischen Kammer schrieb der Sozialist Moutet der französischen Kolonialpolitik in Indochina die alleinige Schuld an den dortigen bedauerlichen Ereignissen im letzten Monat zu. Die letzten Ereignisse hätten deutlich gezeigt, daß Frankreich eine systematische Erpressungspolitik betreibe. Man dürfe sich nicht wundern, wenn man auf Terror mit Terror antwortete. In einer Sitzung von zehn Stunden habe man nicht weniger als 87 Angeklagte verurteilt, darunter 10 zum Tode und eine große Anzahl zu lebenslänglicher Zwangsarbeit. Der Redner wandte sich dann gegen die systematischen Zerstörungen der Dörfer, die man verdächtige, Aufständischen Zuflucht gegeben zu haben. Bei der Bombardierung eines Dorfs durch Flugzeuge seien 21 tote zu beklagen gewesen, darunter 5 Frauen und 6 Kinder.

Aufdeckung einer Spionagezentrale in Vemberg. In Vemberg ist eine große Spionagezentrale wahrscheinlich zugunsten der Sowjetunion aufgedeckt worden. In die Angelegenheit ist eine Reihe höherer polnischer Beamter verwickelt. Zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Neue Kämpfe in Nordindien. Aus Peshawar wird eine wesentliche Verschärfung der Lage an der Nordwestgrenze infolge des Vormarsches der Afriidis, die über 7-15 000 Mann verfügen sollen, gemeldet. Eine Abteilung der Afriidis brang sogar in eine Vorstadt Peshawars ein. Das Lager der Afriidis wurde von den britischen Luftstreitkräften mit Bomben belegt. Zur Verstärkung der britischen Truppen wurde eine Kavalleriebrigade herangezogen. Rings um Peshawar sind alle strategischen Punkte von sehr starken Truppenabteilungen besetzt.

Der Ausbau des japanischen Flugwesens gefordert. Von den japanischen Marinestreifen werden zum Ausgleich der Benachteiligung Japans durch das Londoner Flottenabkommen 150 Millionen Yen für den Ausbau des Flugwesens gefordert.

Es gibt 1477 Millionen Amerikaner. 120 000 Beamte und Angestellte haben soeben in den Vereinigten Staaten die große Volkszählung durchgeführt. Die ausgefüllten Fragebogen waren in 23 verschiedenen Sprachen abgefaßt. Man rechnet, daß etwa 12 Millionen in Amerika lebende Menschen aus nicht englischsprechenden Häusern stammen. Die letzte vor 10 Jahren erfolgte Zählung hatte eine Bevölkerungszahl von 105 710 620 Köpfen ergeben. Bei der eben beendeten Zählung rechnet man mit einer Zahl von 117 Millionen.

Der Strahlen... Samstag... der am... aufwies... Eisenbah... fahrgaug... ter Auto... rollten... erstaunt... ernster... tage ein... ten erre... turfreu... tags, wä... allenthal...

Reichs... Bahnhöf...

Nach... Alter vo... Kraut... Teilnahm... wie sehr... erdigt w... lung, die... in den b... Geleite... nahme ei... sich in a... erworben... württemb... wies sich... der mit... Berufsge... gefällig... guten Ru... Kreisen v... ist um fo... nen Wo... so bald f... dem ober... Ruhestät... nem San... der Säng... hohe Wer... beneu vo... deutlichen... zufen. U... denen he... men des... schultbeis... und der... im Name... wurden r... gischen P... girknoten... war. Mi... nen" und... Feier ihr... stets gefe... lange in...

Die... Zwischen... zäher, du... verhängt... wie von... Aus...

Ein... fahrer s... dumpfes... Tonne, fe... des, pfeif... rätjelträ... Im...

Ein... fahrer s... dumpfes... Tonne, fe... des, pfeif... rätjelträ... Im...

Ein... fahrer s... dumpfes... Tonne, fe... des, pfeif... rätjelträ... Im...

Ein... fahrer s... dumpfes... Tonne, fe... des, pfeif... rätjelträ... Im...

Ein... fahrer s... dumpfes... Tonne, fe... des, pfeif... rätjelträ... Im...

Ein... fahrer s... dumpfes... Tonne, fe... des, pfeif... rätjelträ... Im...

Ein... fahrer s... dumpfes... Tonne, fe... des, pfeif... rätjelträ... Im...

Aus Stadt und Land

Calw, den 10. Juni 1930.

Starker Pfingstverkehr.

Der Pfingstwunsch aller ist in Erfüllung gegangen: Strahlender Sonnenschein! Schon der Spätnachmittag des Samstag brachte verstärkten Touristenverkehr in unser Tal, der am Sonntag und Montag eine sehr beachtliche Größe aufwies; unübersehbare Menschenmengen brachten die Eisenbahnzüge aus den Städten. Der Verkehr mit Motorfahrzeugen steigerte sich stellenweise so stark, daß Auto hinter Auto, Motorrad hinter Motorrad über die Landstraßen rollten. Daß es dabei nicht immer glatt ging, ist nicht erstaunlich; immerhin haben sich nach unseren Ermittlungen ernstere Unfälle nicht ereignet. So brachten die Pfingstfeiertage einen Höhepunkt im Ausflugsverkehr, wie er nur selten erreicht wird. Abseits der lauten Straßen fand der Naturfreund Freude und Erholung von den Sorgen des Alltags, während am zweiten Feiertag die Landleute wieder allenthalben bei der Heuernte fleißig die Hände regten.

Dienstnachricht.

Reichsbahnobersekretär Schedt in Böblingen ist als Bahnhofsvorsteher nach Bad Teinach versetzt worden.

Bezirksnotar Gustav Kraut †.

Nach einer schweren Operation ist am letzten Freitag im Alter von erst 53 Jahren unerwartet schnell Bezirksnotar Kraut gestorben und am Pfingstfest unter überaus großer Teilnahme der Einwohnerschaft, besonders der Beamten, sowie sehr vieler auswärtiger Verwandten und Freunde beerdigt worden. Es war eine sehr große Trauerverammlung, die dem viel zu früh Dahingegangenen, den der Tod in den besten Mannesjahren so jäh dahingerafft hatte, das Geleit zur letzten Ruhestätte gab. Galt doch die Anteilnahme einem Manne, der während seiner hiesigen Amtszeit sich in allen Kreisen der Einwohnerschaft große Beliebtheit erworben hatte, denn der Verstorbenen, der als Bierde des württembergischen Notariatsstandes bezeichnet wurde, erwies sich als ein sehr treuer und gewissenhafter Beamter, der mit großer Sachkenntnis und Arbeitsfreudigkeit seine Berufsgegenstände ausführte. Dabei war er gegen jedermann gefällig und zuvorkommend und war gern bereit, mit seinem guten Rats und seinem reifen Urteil zu dienen. In vielen Kreisen wird er sehr schmerzlich vermisst werden. Sein Tod ist um so tragischer, als sich der Verstorbene von seiner schönen Wohnstätte, die er erst kurz zuvor erbaut hatte, schon so bald für immer trennen mußte. Bei der Trauerfeier auf dem oberen Friedhof, wo der Dahingegangene zur letzten Ruhestätte bestattet wurde, sang der Calwer Viederkrantz seinem Sangesbruder das wehmütvolle Lied „Stumm schläft der Säger“, worauf Dekan Ross die Grabrede hielt. Die hohe Wertschätzung und die große Achtung, die dem Verstorbenen von allen Seiten entgegengebracht wurde, fand den deutlichen Ausdruck in den Kranzniederlegungen und Nachrufen. Amtsgerichtsrat Höder widmete dem Verstorbenen herzliche Worte des Dankes und Bedenkens im Namen des Amtsgerichts und der Bezirksnotariate, Stadtschultheiß Göhner sprach im Namen der Stadtverwaltung und der Vorstand des Viederkrantzes, Fabrikant Kohler, im Namen der Säger des Viederkrantzes. Weitere Kränze wurden niedergelegt von einem Vertreter des württembergischen Notariatsvereins und von einem Vertreter des Bezirksnotariats Bradenheim, wo Kraut früher beruflich tätig war. Mit dem Gesang des Viederkrantzes „Ueber den Sternen“ und den Trauerklängen der Stadtmusik fand die ernste Feier ihren Abschluß. Das Andenken an Notar Kraut, den stets gefälligen und freundlichen Mann, wird hier noch lange in guter Erinnerung bleiben.

Die schwarze Minute

Skizze von Hans Zostar.

Die Nacht geht dumpfig schwer. Regen stäubt hernieder. Zwischen hohen Raimauern schiebt sich das Wasser wie ein zäher, dunkler Brei. Der Hagen ist von fahlen Gazestreifen verhängt, die von den gelben Lichtbällen der Bogenlampen wie von blanken Messingnägeln gehalten werden.

Aus einem Lagerschuppen, in dessen Nähe ein Indischer festgemacht hat, bringt eigentümliches Geräusch: dumpfes, ruckhaftes Aufbrüllen, hohl im Klang wie aus einer Tonne, federndes Klaffen im Falsett, dazwischen spitzschillendes, pfeifendes Kreischen — eine Lautfülle aus einer Welt rätselträchtiger, golemhafter Organismen.

Im Innern des Schuppens, der nur dürrig beleuchtet ist, lastet eine eigentümlich durchdringende Atmosphäre. An einem der Kastenkäfige, die wie mächtige Holzwürfel an den Wänden aufgereiht stehen, hantiert die Schattengestalt eines Mannes. Seine Bewegungen haben die Ruhe des Gewohnheitsmäßigen. Zuweilen brummt er vor sich hin, wenn die seltsamen Stimmen zu neuem Arm ansetzen oder das schlurfende Geräusch eines massigen Körpers die Gitterstäbe leise aufklopfen läßt.

Plötzlich strömt ein kühler Luftzug durch die geöffnete Tür. Ein Hagenwächter tritt ein. Unter der regenüberprühten Schirmmütze lächelt ein junges Gesicht. — Er habe von dem Tiertransport gehört. Eine solche Gelegenheit dürfe man doch nicht verpassen. Ob es erlaubt sei. Er wolle sich ganz ruhig verhalten.

Der Wächter nickt. Eigentlich sei das gegen seine Vorschriften. Aber man könne ja einmal ein Auge zudrücken.

Von den Fragen des anderen aufmuntert beginnt er allmählich zu erzählen, langsam und schwerfällig, vom Tierfang und seinen Gefahren, dem Uebermaß von Strapazen und Ausdauer, das erforderlich ist, ein seltenes Exemplar wohlbehalten nach Europa zu schaffen.

Der andere lauscht eindringlich. Seine lebhaften Augen wandern von dem Wächter nach den Gittern, hinter denen ab und zu ein zottiger Arm mit einer schwarzen, langfingerigen Hand ins Leere greift.

Der Wächter lächelt, als er die Begeisterung des jungen Menschen sieht. So war man auch mal in dem Alter! Gedankenvoll schiebt er die Faust in die Tasche, zögert, überfliegt den Fremden mit prüfendem Blick.

„Wollen Sie mir einen Gefallen tun, junger Mann?“

Wieder zögert er. „Es ist zwar nicht gestattet, aber mir ist

Von der Calwer Wanderarbeitsstätte.

Die Wanderarbeitsstätte wurde im letzten Jahr durchschnittlich täglich von 20 Wanderern aufgesucht. Die Verpflegung eines Mannes stellte sich täglich auf etwa 80 Pfennig. Die Amtskörperschaft hat jährlich einen Zuschuß von 3-4000 Mark für die Wanderarbeitsstätte zu leisten.

Wie können die geringen Obstansichten verbessert werden?

Die „Eisheiligen“ sind ohne Frostschaden vorüber gegangen. Ein wahres Glück; wir hätten sonst nicht mehr viel von dem ohnehin geringen Fruchtanlass übrig behalten. Nach den bisher eingelaufenen Nachrichten aus dem Bezirk sind die Ansichten für Kernobst sehr mäßig; außerdem begünstigte das trübe, kühle Wetter das Auftreten der Schädlinge in besonderem Maße. Es muß deshalb der Schädlingsbekämpfung ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Fast überall zeigen sich die Frostnachtspanner, sogar auf Bäumen, die mit Klebgürteln versehen waren. Ganz besonders aber tritt der Blütenstecher in Erscheinung, selbst dort, wo die Bäume zuvor mit Karbolium gespritzt waren. Die Kaltebestäubung hat anscheinend das Uebel vermindert. Ohne planmäßige Schädlingsbekämpfung kommt der Obstzüchter nicht mehr aus. Deutlich kann man sehen, wie vorteilhaft die regelmäßig gegen Schädlinge behandelten Baumgüter gegenüber unbehandelten abstecken; der spätere Fruchttrag von diesen Unterschieden noch deutlicher zeigen. In allen Bezirksamtsorten sollte daher eine Baumpflanze vorhanden sein und durch einen erfahrenen Mann bedient werden. Infolge der nachstehenden Witterung ist das Auftreten des Schorfes in sichere Aussicht zu nehmen. Gegen diese Baumkrankheit sollte überall mit einem Kupfer-Arsen-Mittel wenigstens einmal, besser aber nach 14 Tagen noch einmal, gespritzt werden. Als geeignetes Spritzmittel wird Rosapflanz für den Gartenbesitzer das bequemste sein. Durch richtige Schädlingsbekämpfung können jetzt noch viele Früchte gerettet werden, die sonst den Schädlingen zum Opfer fallen. Ueberhaupt sollte dem Spritzen der Obstbäume weit mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden als es bis jetzt der Fall ist. Würde in jeder Obstgemeinde ein tüchtiger Mann mit Unterstützung der Gemeinde die Sache in die Hand nehmen, so wäre bald ein guter Erfolg sichtbar. An den Pfirsichbäumen, die in diesem Jahr als Wandpflanze herrlich gelüht haben, hat sich, wie vorauszu sehen war, die Kränkelfrankheit in ausgeprägtem Maße eingestellt; das einzige Abwehrmittel besteht in dem Abpflücken der befallenen Blätter.

Vorsicht beim Gras- und Kleemähen.

Es kommt häufig vor, daß beim Gras- und Kleemähen ein Hase auffliegt oder ein Rebhuhn ausliegt. In den meisten Fällen handelt es sich hier um eine Häslein, die Junge hat, oder um ein Rebhuhn mit Gelege. Der Mäher soll sich diese Stelle merken und gleich nachsehen. Findet er Junghasen, so wird er sie an einen sicheren Platz in der Nähe legen. Findet er ein Rebhuhngelege, so wird er am besten dort eine Gras- oder Kleefeld setzen lassen. Er muß aber dann öfter nachsehen, ob das Rebhuhn wirklich brütet. Wenn nicht, so wird er die Eier dem Jagdpächter ausliefern, der sie ausbrüten läßt, die Jungen aufzieht, sich um einen Rebhahn umsieht und dann die Familie ausseht.

Wie verhält man sich bei Gewitter?

Mit den heißen Tagen haben sich als Begleitererscheinungen auch die Gewitter eingestellt. Am meisten ist man während eines Gewitters im Freien in Gefahr. Man weiche es daher, sich unter Bäume zu stellen oder sich in der Nähe großer metallischer Gegenstände aufzuhalten. Wird man von einem Gewitter im Freien überrascht, so lege man sofort alle blitzanziehenden Geräte (vor allem Sensen und Sichel) weg. Man vermeide es auch, schnell zu laufen, wenn man von einem Gewitter überrascht wird, denn schnelles Laufen erhöht die Gefahr. Vom Blitze Betroffene sind entweder sofort tot oder schwer betäubt. Liegt nur Bewußtlosigkeit vor, so müssen so-

fort Atmungs- und Wiederbelebungsversuche vorgenommen werden, wie das auch bei aus dem Wasser gezogenen Personen oder vom Sonnenstich Befallenen geschieht, falls die Atmung aufgehört hat. Sicherheit Schutz im Freien gewähren nur Brücken, Gräben, Eisenbahnkörper wie auch Eisenbahnzüge.

Better für Mittwoch.

Hochdruckgebiete liegen im Osten und bei Irland, über Mitteleuropa eine Tiefdruckrinne. Für Mittwoch ist zwar noch vielfach heiteres, aber zu Gewitterstürmen geneigtes Wetter zu erwarten.

Nagold, 9. Juni. Die Amtsversammlung stellte den Haushaltsplan der Amtskörperschaft für 1930 fest. Als Voranschlag für Einnahmen wurden angelegt 167 076 Mark, Ausgaben 424 921 Mark einschließlich 3000 Mark für die Gewerbeschulen der fünf Gemeinden. Es wird so ein Fehlbetrag von 257 845 Mark entstehen, der gedeckt wird durch eine Umlage auf die Bezirksgemeinden mit 230 000 Mark, im übrigen durch die Heranziehung der Restmittel des Vorjahres und durch günstigere Entwicklung im Laufe des Rechnungsjahres gegenüber den Voranschlagszahlen. — Die Amtsversammlung genehmigte ferner den Ankauf des Strehleschen Anwesens um 49 000 Mark zur Unterbringung der Landwirtschaftsschule. Die Gesamtaufwandskosten für die Schule werden sich auf etwa 60-64 000 belaufen und zwar kommen zu dem Kaufpreis noch Nebenkosten von 4000 Mark, Umbaukosten 9-11 000 Mark. Die Finanzierung soll wie folgt geschehen: 12 000 Mark bleiben stehen, 10 000 Mark gibt der Landw. Bezirksverein, 26 000 Mark die Oberamtsparlasse Nagold und 12 000 Mark die Stadt. Sparkasse Altensteig. Der Durchschnittszinssatz beträgt 6,1 Prozent. Nach langem Hin und Her bewilligte die Amtsversammlung auch den Beitrag für die Gewerbeschulen in Höhe von 3000 Mark. — Die Verteilung des Geldes erfolgt derart, daß die Gewerbeschulverbände Nagold und Altensteig, sowie die gewerblichen Fortbildungsschulen Hailerbach, Wildberg und Eshausen nach der Größe des Abmangels im Verhältnis des nachzuweisenden Jahresabmangels am ausgefakten Betrag Anteil haben sollen.

Nagold, 9. Juni. Die Vereinigung ehemaliger Oligagnadiere, eine der größten Regimentsvereine mit weiterzweigter Organisation, hält nächsten Sonntag hier eine Vertreterversammlung ab. Aus diesem Anlaß findet eine Zusammenkunft der ehemaligen Regimentsangehörigen aus dem Bezirk Nagold sowie aus benachbarten Oberämtern statt.

Stuttgart, 9. Juni. Am Samstag morgen wurde in einem Zigarrenladen der unteren Landhausstraße ein in der gleichen Straße wohnender Malermeister plötzlich vom Wagnis fallen und begann unter wirren Reden die Einrichtungsgegenstände des Ladens zu zertrümmern. Die allein anwesende Frau des Ladeninhabers alarmierte in ihrer Angst sofort die Nachbarschaft, und diese rief telephonisch polizeiliche Hilfe herbei. Es kostete den Polizeibeamten ziemliche Mühe, den sich heftig zur Wehr setzenden Malermeister zu überwinden.

Stuttgart, 9. Juni. Die Reichsbahndirektion Stuttgart teilt mit: Am Pfingstsonntag um 12,50 Uhr ist auf der Nebenbahn Göppingen-Omünd die Lokomotive von Zug 9 zwischen Maitis und Hohenstaufen aus bis jetzt unbekannter Ursache mit der Vorderachse entgleist. Der Verkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten. Um 16,30 Uhr war die Störung behoben. Verletzt wurde niemand.

Reutlingen, 9. Juni. Am Sonntag ab ein achtjähriges Mädchen unreife Johannisbeeren und trank Wasser dazu. Leider brachte man dem Kinde keine geeignete Hilfe. Es wurde erst anderntags mit stark angeschwollenem Leib und unnatürlicher Hautfarbe von Schwestern des Bürgerhospitals dorthin geholt. Dort starb das Kind. Dieser Fall ist wieder eine Warnung, keine unreifen Früchte zu essen.

„Houya nau im Wagen, und ich hätte auch gern ein paar Züge aus meiner Pfeife getan — wollen Sie mich für eine Viertelstunde vertreten?“

Der Hagenbeamte läßt ihn kaum aussprechen. Aber selbstverständlich, mit dem größten Vergnügen. Für ihn als Laie sei es ja ungeheuer interessant, die Tiere ungeföhrt in aller Ruhe betrachten zu können.

„Aber gehen Sie nicht zu dicht an die Gitter!“ warnt der Wächter bereits im Hinausgehen. „In der kurzen Zeit der Gefangenschaft sind die Tiere noch unbedenklich.“ Dann schließt sich holpernd die Tür. Der Zurückgebliebene schlendert langsam dem nächstliegenden Käfig zu. Seine Lippen wölbt leichter Spott, der die übertriebene Neugierigkeit des Wärters belächelt. Was ihm hier wohl geschehen soll! Die Käfige sind aus blassen Holzplanken gefügt, an denen jede Kraftprobe nutzlos abgleiten muß.

Den Körper vorgeneigt lugt er neugierig durch die eisernen Stäbe. In einer Ecke, eng aneinander gedrängt, lauern zwei dunkelbemante Körper. Vier Phosphorpunkte glimmen aus dem Dunkel. In dem angrenzenden Käfig ein buntnäpfiger Drill. Jorngeweißt rüttelt er an den Eisenstangen, fließt geisternd das gelbe Geblü. Als er des Fremden ansichtig wird, duckt er sich feige zurück.

Der Hagenbeamte schreitet weiter, die endlose Reihe entlang. Neigt in dümmrige Käfigschächte, sieht im Schlaf zusammengeballte Glieder. Köpfe mit fliehender Stirn und schwarzen, zerknüllten Gummigesichtern, an denen silbergraue Bartstrahlen kleben — wie Götterbilder tiefstehender Eingeborener.

Immerhin eine etwas ungewöhnliche Versammlung, in die ich da geraten bin, denkt er in einem Anfluge verästelten Humors, denn der heizende Tierdunst, der seine Brust wie ein Gewicht belastet, hat etwas Duälendes. Angestimmt überfällt ihn Sehnsucht nach ein paar Atemzügen frischer Regenluft. Die Knöpfe des faltigen Mantels springen auf. Der Raum erscheint ihm auf einmal wie ein unterirdisches Verließ, in dem schwärzliche Schattenkumpen mollusenhaft brüten.

Lachen springt spontan von seinen Lippen, lautes, hallerndes Lachen. Aus dem Klang der eigenen Stimme strömt Sicherheit in ihn zurück. Alles Unbehagen scheint ausgelöscht. Gleichwohl bleibt ein nervöser Rest in seinem Blute, wie das Gift eines winzigen Insekts, das seinen Stachel ins Fleisch geböhrt hat.

Leise vor sich hinpfeifend nähert er sich dem Ende des Ganges, wo sich ein Käfig von auffallend großem Ausmaß schmerzhaft aus dem Dämmer herausstößt. Auf leisen Sohlen kriecht der Hagenbeamte sich heran. Die Mäuligkeit eine be-

sonnere Egenwürdigkeit ausgepaßt zu haben, elektrisiert ihn. Aller Wille liegt jetzt im Bilde seiner Augen. Er sucht sich hinein zu graben und verfinstert dennoch haltlos in dem schwärzlichen, undurchdringlichen Morast von Dunkelheit, der diese Käfighöhle vor fremden Blicken verriegelt.

Während er noch mißmutig überlegt, bringen eigentümliche Rülpslaute an sein Ohr. Bleiche Furcht ringelt sich für Sekunden an ihm empor. Doch mannhaft drängt er diese Aufwallung zurück. Seine Hand berührt den Kontakt der elektrischen Wächterlampe auf der Brust.

Eine Flut grellweißen Lichtes stürzt vor, reißt alles Verborgene widerstandslos in den Katarakt seiner Hüllenlosigkeit. Der Mann mit dem weißen Gesicht steht in lähmender Erstarrung, den Blick auf das gewaltige schwarze Gesicht jenes anderen Mannes gefest, der von dem Rauberstabe des Lichtes geblendet in gleicher Erstarrung verharrt. Noch schwimmen wollige Traurigkeiten in den schlafverhangenen Augen. Der runde, flachgestirnte Kopf mit den eingestülpten Nasenlöchern, dem ausladenden Unterlippen, den ein rotgottiger Bartvorhang von dem wulstig geschwollenen Kopfe trennt, steht bössartig in massigen Schultern.

Plötzlich erhebt sich der Riese wie ein Mensch der Urzeit. In schaukelnder Bewegung schlingern die muskulösen Arme. Die großen, schwimmenden Sammetaugen — Spiegel einer dümmernenden Hirns — richten ihren Blick auf den lebendigen Schatten, dessen Brust das aufreigende Strahlenauge pangert.

So vergeht eine Minute, schwarz und schwer, mit Sekunden, die wie Pechtropfen fallen. Eine Minute, die eine schwankende Brücke schlägt zwischen zwei Schöpfungsstufen über Jahrzehntausende hinweg. Das Grauen vor dem körperhaften Kästel des anderen hängt in der Luft.

Da wirft der Orang jäh die knottigen, rothaarigen Arme empor. Ein unartikulierter Knurren entringt sich seinen Lippen. Ungeheuer reckt sich der schwere Urdämonkörper nach vorne.

Der Mann vor dem Käfig duckt sich wie vor einer Stiefelflamme. In stinlosem Entsetzen dreht er zur Flucht. Schwindenschnell. Doch da spürt er einen Widerstand im Rücken. Eine fremde Gewalt hält ihn, unlöslich, wie mit stählernen Klammern. Gurgelnd stürzt er vornüber. Das Glas der Wächterlampe splittert. Schwer schlägt sein Kopf auf die Steinfliesen...

Als der Wächter nach einiger Zeit zurückkehrte, fand er den Hagenbeamten betäubt und in einer Wutlache dem Käfig des Orang-Man. Der Rückengurt des Mannes heraufgehoben an einer Eisenstange des Käfigs, in der sich befinden sollte.

ECB. Sigmaringen, 9. Juni. Das etwa 1 1/2-jährige Kind des Notenführers Klemens Blocher in Gutenstein kam kurz vor Einfahrt des 7-Uhr-Abendzuges in einem unbewachten Augenblick durch die geschlossene Schranke auf den Bahnkörper. Vor den Augen beider Eltern, die im Begriff waren, das Kind zu retten, wurde es vom Zuge überfahren. Es war auf der Stelle tot.

ECB. Vöhringen a. N., 9. Juni. Ein furchtbares Gewitter glug am Sonntagabend im Oberamt Vöhringen nieder. In den Gemeinden Edelbeuren, Erolzheim und Reinfelden schlug der Blitz ein und zündete überall. Die Anwesen brannten bis auf den Grund nieder, obwohl die Motorspritzen von Vöhringen und Ohrenhausen zu Hilfe geeilt waren.

ECB. Friedrichshafen, 9. Juni. Der 31 Jahre alte Diplomingenieur Birch aus Freiberg (Sachsen) begab sich mit seiner Gattin auf der Hochzeitsreise von Konstanz nach dem Strandbad am Horn. Dabei scheint sich der Gatte zu weit in den stürmischen See hinausgewagt zu haben. Er rief um Hilfe, tauchte unter und verschwand in den Wellen. Trotz angestrengtem, mehr als stündigem Suchen konnte die Leiche nicht gefunden werden.

wp. Friedrichshafen, 9. Juni. Nach einem sommerwühlen Tag brach am Abend des Pfingstfestes ein schweres Gewitter los, das sich in der Gegend des Teuringer Tals entlud. Die Orte Fuchstobel und Arnau wurden besonders hart betroffen. Durch die niedergegangenen Wassermassen trat die Aa bald aus ihrem Ufer und riß alles mit sich fort.

Ein Haus in Fuchstobel wurde ganz unterpflückt, sodaß die Gefahr des Einsturzes drohte. Die gewaltigen Wassermassen überfluteten die Wiesen und Felder, schwammen Heu und Holz mit, entwurzelten Sträucher und sogar Bäume. Zwischen Oberteuringen und Wigenhofen rissen die Fluten eine Holzbrücke weg und bei Meistershofen einen Steg mit. In Teuringen standen die Obstbäume bis zu den Kronen im Wasser. Die betroffene Gegend bietet ein trauriges Bild. Auf den Dämmen hängt das mit großer Mühe geerntete Heu, die Wiesen sind mit Schlamm und angeschwemmtem Holz bedeckt, die Straßen aufgerissen; sie mußten teilweise gesperrt werden.

Neuhengstett, den 9. Juni 1930.

Todes-Anzeige



Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, unser treubeforgter Vater, Großvater und Urgroßvater

Ludwig Luz

Gärtner

im Alter von 78 Jahren heute morgen 4 Uhr unerwartet rasch in die ewige Heimat abgerufen wurde.

Die trauernde Gattin:
Marie Luz mit Kindern, Enkelkindern und Urenkel.

Beerdigung Mittwoch, den 11. Juni nachmittags 2 Uhr.

Calw, den 9. Juni 1930



Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben, unvergeßlichen Mannes

Gustav Kraut

Bezirksnotar

sage ich innigsten Dank.

Maria Kraut, geb. Gaisert
mit Kindern: Gustav, Helene, Hilde und Rudi.

Sonderzug

1. Basler Missionsfest:
Montag, 30. Juni
ab Karlsruhe 10 Uhr.
Näheres bei Miss. Stahl.

Missionsverein

diese Woche **Donnerstag**
(statt Dienstag.) **Stahl.**

Linoleum

für
Boden-, Wand-
und Tischbelag

Stragula

Leppiche, Läufer
Vorlagen

Emil G. Widmaier
Bahnhofstr. Fernspr. 51

Christian Böhlinger
Hauptlehrer
Gretel Böhlinger
geb. Steudel
Vermählte

Kuppingen
Calw

9. Juni 1930



„Concordia“

Heute abend 8 Uhr

Singstunde

für Gemischten Chor

Vollzähliges Erscheinen notwendig D. Aussch.:

Damen und Herren

welche Lust und Liebe haben, in unserem Chore mitzusingen und an der Lebendigmachung schöner Chorwerke und der Pflege unseres reichen Liederschazes mitzuwirken sind herzlich willkommen!

Calw, den 10. Juni 1930.

Dankfagung



Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, die wir beim Hinscheiden unseres lieben Vaters

Ludwig Baral

erfahren durften, sagen wir unsern innigsten Dank. Insbesondere danken wir dem Herrn Geistlichen für seine trostreichen Worte, der Krankenschwester für ihre liebevolle Pflege, den Herren Beamteneisten für ihren ehrenvollen Nachruf, sowie den Herren Trägern, allen Freunden und Bekannten, die unsern Vater auf seinem Krankenlager besucht und gestärkt haben. Herzlichen Dank für alle Kranz- und Blumenspenden und die Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Marie Baral

Gartenschirme

Wildbader
Anlagen-Stühle
Bänke / Tische / Schemel
leicht, bequem, stabil
empfehlen

Reichert an der Brück.

Melasse

Torf-
und Haferschalen

Weizen-Nachmehle

Roggen-Nachmehle

Gersten-Schrot

Futtermehle

Kleie

billigst bei:

A. L u t z

Lederstraße 3.



Silitstahl-

Koch-Geschirre

das beliebte Volkskochgeschirr, billig, praktisch, unverwundlich. - - -

Vorrätig in großer Auswahl bei

Carl Herzog

Eisenhandlung

Guter Verdienst!

Durch die

Edelfarb-

Seidenraupenzucht

können Sie je nach Größe der Zucht und Alter der Maulbeerpflanzen

in 6 Wochen

500 bis 600 Mark verdienen. Bei Staffelnzuchten mehr.

Einführungsdrucksachen gegen Rückporto kostenlos.

Seidenbauzentrale

S. W. Klein
Obstleben in Thüdingen

Sofort zu verkaufen

Gasherb

3-flammig, weiß emailliert, fast neu, mehrere

Washgeschirre

graue Marmorplatte für Waschtisch

Sonnenhaus
Bad Liebenzell

Esge-Versilberung

reinigt und überzieht Silberzeug, Messing u. Kupfer mit Feinsilber. Alle Apotheke

Was muß man tun?

Wenn man möblierte Zimmer sucht oder zu vermieten hat

Wenn man eine Stelle sucht oder zu vergeben hat

Wenn man lohnenden Nebenverdienst zu erlangen wünscht

Wenn man Unterricht sucht oder erteilen will

Wenn man Geld auszuleihen hat oder sucht

Wenn man ein Familien-Ereignis bekanntzugeben hat

Wenn man etwas verloren oder gefunden hat

Wenn man etwas kaufen oder verkaufen will

Man muß eine kleine Anzeige im

Calwer Tagblatt

das mit seiner hohen täglichen Auflage im ganzen Oberamt Verbreitung findet, ausgeben, um den gewinnlichsten Ertrag zu erzielen.

4 Morgen gut gebüngtes

Man muß eine kleine Anzeige im

Calwer Tagblatt

das mit seiner hohen täglichen Auflage im ganzen Oberamt Verbreitung findet, ausgeben, um den gewinnlichsten Ertrag zu erzielen.

4 Morgen gut gebüngtes

Gras

verkauft

Luise Widmaier, Hiesau

1 1/2 Morgen Heugras beim „Schlösschenhaus“ zum

Mähen

zu vergeben

Oskar Schlanderer

Fischtran

für Schweine

empfiehlt

R. Hauber.

Die neuesten

Modellhüte

auch billige Hüte von Mk. 3.95 an

W. Luz, jetzt Bahnhofstr. 28

Mädchen

19 J. alt, aus gutem Hause, sucht per 1. Juli Stelle als Stütze im Haushalt. - Angebote werden durch die Geschäftsstelle weiterbefördert.

Ein 1. bezw. 2.

Familien-Wohnhaus

(5 Zimmer, 2 Küchen mit Bad) in ruhiger Lage, sofort beziehbar, hat zu vermieten.

Luise Maier Bw.,
Althengstett.

Ertrag von 1/2 Morgen

ew. Klee

a. d. Schaffener verkauft

Funk, Bahnhofstr. 47.

Den Heu- und Dehm-Ertrag

v. meiner Wiese (1 1/2 Morgen) verkauft

J. Weber, Teinach.

Den

Grasertrag

von 24 a in der Eifelstadt verpachtet

Jahob Auber
Altbürgerstr. 14

Neue Sommer-Fahrpläne

sind auf der Geschäftsstelle dieses Blattes das Stück zu 20 Pfennig erhältlich!



Haararbeiten

jeder Art fertigt

Friseur Obermatt.

Alle Strümpfe

und Socken, gewoben wie gestrickt, werden sachgemäß angefertigt bzw. angestrickt. (Vorfüße nicht abschneiden!) Annahmestelle in Calw:

Grete Eberhard
Hengstetter Straße 14
bei der Städt. Waage.

Brennessel- und Birkenhaarwasser

für Haare und Hautboden
Flasche Mk. 1.50 bei

K. Otto Vinçon, Calw.

Weißer Rasten-Kinderwagen

noch sehr gut erhalten, wird billig verkauft

Calw, Marktstraße 11.

Bei Bedarf von Preislisten, Prospekten, Rundschreiben, Formularen, Karteikarten, Flugzetteln, Privat- und

Geschäfts-Drucksachen

wenden Sie sich an uns. Wir liefern Ihnen Drucksachen von einfachster bis elegantester Ausführung zu angemessenem Preis

A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw

Lederstraße 23 Fernsprecher 9.



Eingetroffen

1 Waggon

Ingelheimer Rotwein

offen 65 Pf.

1 Fl. 70 Pf.

1 Waggon

Dirheimer Rotwein

1 Str. 90 Pf.

1 Str. 1.10

Etwas

Hervorragendes in Weißwein

Freinsheimer Goldberg natur

1/2 Fl. 1.-

Gimmeldinger Reibling natur

1/2 Fl. 1.20

Liebenzeller-Sprudel

Fl. 20 Pf.

Riffe 4.50

Konsumverein

Infertieren bringt Gewinn!

Konsumverein

Infertieren bringt Gewinn!

Er
Tä
der
a)
die
b)
die
Au
kor
G
ka
ab
TU.
fährt, h
Reichs
wird je
Eine B
Reichs
in diese
rat wir
menden
abschied
ferien
Deckung
Der
am 16.
Regieru
den neu
richteten
arbeits
der näd
stehende
des De
Wie
sterium
Parteien
zung, d
fungsp
wünsche
Auch M
Wie
in den
haltene
fänger
dungsa
gält.
= F
fche u
Protest
Der Me
7,5
TU.
ven Sch
erklärt.
Hier
in den
jen im
den. Es
die über
fäm
daß ein
7 1/2 v.
wird. N
werden
sparten
Der M
künftig
dige vor
den Arb
worden,
organe
Schritt
alle
gemacht
Der „E
Abfichten
von Boh
von Wi
m, daß
gesamten
Senkung
mäßg
ders der
portverf
schwerer
Konjunk
im Berg
halten w